



Jörg-Martin Wagner

(Juni 2006 für "Üben und Musizieren")

Spiel & Realität

Der Jamliner

Hamburgs Musikmobil. für soziale Brennpunkte

Jörg-Martin Wagner lebt als freischaffender Musiker und Komponist in Hamburg. Seit 2000 leitet er mit Thomas Himmel das Projekt Jamliner der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg.

Bumm! Plötzlich ist alles dunkel, die Boxen sind stumm, die produzierte Musik nicht gesichert, der Computer tot. Gerade noch haben sieben Menschen gemeinsam mit viel Energie an einem Song gearbeitet, angestrengt gelauscht, ob die jüngste Version endlich so klingt, wie sie soll.

Jetzt ist alles futsch und den Bruchteil einer Sekunde lang können wir es nicht fassen. Dann reiße ich die Bustür auf. Der Grund für die kleine Katastrophe

klettert gerade so schnell er kann über den Zaun zum Pausenhof und verschwindet. Aber ich habe sein blau-rot gestreiftes „Barca“-Trikot gesehen. Wütend renne ich los. Ich gehe steil in Vorlage und sprinte so schnell ich kann über den Hein-Köllisch-Platz in Hamburg St. Pauli. Für Ende dreißig bin ich zwar noch ganz gut in Schuss, aber es ist früh am Vormittag und meine Probe gestern abend hat wieder mal bis spät in die Nacht gedauert. Die Beine bewegen sich langsamer als

erwartet. Der Boden kommt näher...

Eine Minute später haben wir ihn. Keuchend, mit blutendem Knie und zerrissener Hose baue ich mich vor dem Knirps auf. Auf dem Fußballplatz sind alle seine Freunde um ihn versammelt. Sie reagieren sofort, die Gruppe schart sich schützend um ihn. Er streitet alles ab. Als könnte er nicht verstehen, was wir von ihm wollen.

Negative Kontaktaufnahme - so nennen Psychologen dieses Verhalten: Weil Fabio nicht in der Lage ist, selbst im Jamliner Musik zu machen, zieht er uns den Stecker raus. Der ehemalige Stadtbuss, der mit bunten Graffiti verziert und mit komplettem mobilen Tonstudio und Bandraum zu einem Musikmobil für Hamburgs soziale Brennpunkte umgebaut worden ist, hängt an jedem seiner fünf Standorte im Stadtgebiet an einer Nabelschnur aus Starkstromkabeln, die ihn mit Strom für Licht und Luft, für Verstärker und Studioequipment versorgt. Die Steckerkupplungen der Verlängerungskabel sind unsere Achillesferse. Das wissen alle hier.

Wir beenden die Konfrontation, indem wir Fabio noch einmal und vor aller Ohren auffordern, selbst zum Bus zu kommen und auch Musik zu machen. Das Angebot ist kostenlos. Über 100.000 Euro im Jahr bringen Hamburger Spender dafür auf, dass auch in den Stadtteilen, in denen der reguläre Unterricht der Staatlichen Jugendmusikschule traditionell kaum wahrgenommen wird, musiziert werden kann. Den Kindern in den so genannten sozialen Brennpunkten fehlt jeder bildungsbürgerliche Hintergrund. Viele Kulturen treffen hier aufeinander, verschiedene Instanzen vertreten vor den jungen Menschen verschiedene Regelwerke. Am Ende greift oft keines davon und es herrscht das Recht des Stärkeren. Klar, dass hier die Eltern kaum in die musikalische Ausbildung ihrer Kinder investieren.

GENAUES TIMING BESTIMMT DAS MITEINANDER

Unser Regelwerk im Jamliner ist ebenfalls strikt: Nur regelmäßiges und vollzähliges Erscheinen sichert einer Gruppe von fünf Jugendlichen das Recht auf eine Stunde kostenloses Bandtraining pro Woche. Wer nicht pünktlich wiederkommt, verliert seinen Platz. Das ist für viele schon ein Grund zu scheitern. Werbung machen wir keine. Hier im Viertel spricht sich alles herum. Musikalische Vorkenntnisse werden auch nicht gebraucht. Mit einem eigens dafür ausgearbeiteten Workshopkonzept holen wir jeden von seinem Stand ab. Zuerst wird der Gruppe beigebracht, gemeinsam zu „grooven“. Dabei geht es zuerst mal um das präzise Stampfen, Klatschen,

Sprechen und vor allem um einen präzisen Einzähler: "eins, (Pause), zwei, (Pause), eins, zwei, drei vier". Exakt, in einem konstanten Tempo. Auch die Stille und Aufmerksamkeit, die diesem Code für rhythmisches Zusammenspiel in einer Band vorausgehen, müssen erst erlernt werden. Wenn alle schließlich wie einer zusammen stampfen und klatschen, wackelt der Bus rhythmisch mit.

LOW-TECH AM INSTRUMENT, HIGH-TECH BEIM EQUIPMENT

Ton für Ton fügen sich dann Instrumente zu einem Beat zusammen. Am Schlagzeug wird das geklatschte und gestampfte mit zunächst nur einem Trommelstock auf der Snare Drum und dem rechten Fuß auf der Bass Drum umgesetzt:

1995-1997: Die Staatliche Jugendmusikschule Hamburg und ihr Förderverein MusikSchulVerein e. V. planen ein Musikmobil für Hamburg. Spenden sollen das Projekt möglich machen. Die erste Spende kommt vom Bürgermeister der Hansestadt, den Bus verkauft die Hamburger Hochbahn zum symbolischen Preis von einer Mark.

1998-1999: Mit Workshops und Lehrproben in Neuwiedenthal, einem sozialen Brennpunkt in Hamburgs Süden, werden geeignete Lehrkräfte gesucht. Parallel werden weitere Unterstützer gesucht und der Bus wird entkernt und schallisoliert.

2000 stellt die Jugendmusikschule Thomas Hummel und Jörg-Martin Wagner als Lehrkräfte für das Projekt ein. Sie entwickeln gemeinsam das pädagogische Konzept und realisieren die erforderliche technische Ausstattung des Busses mit Tonstudio und allen Bandinstrumenten. Das Kind bekommt den Namen Jamliner und wird von Hamburger Graffiti-Künstlern bunt besprayt.

Seit September 2000 fährt der frisch gebackene Jamliner Hamburg-Veddel und Hamburg-St. Pauli an. In den folgenden Jahren ermöglichen weitere Spenden die Arbeit in Hamburg-Kirchdorf und Hamburg-Steilshoop und die Einstellung von Uli Brandt, Ivo Jaklic und Christoph Ebenthal als weitere Jamliner-Teamer.

2003 wird der Jamliner mit der "Goldenen Göre" des Deutschen Kinderhilfswerks in der Kategorie Kinderkunst ausgezeichnet und zum Musikfest für Kinder des Bundespräsidenten nach Berlin eingeladen.

2006 wird die Arbeitswoche des auch weiterhin mehrfach ausgezeichneten Projekts mit dem fünften Tag in Hamburg-Jenfeld komplett. Als sechster stößt Jan Rimkeit zum Jam liner-Team.

Alle Jamliner-Musiker arbeiten nur ein bis zwei Tage die Woche als Angestellte der Stadt Hamburg im Bus. Die übrige Zeit sind sie in anderen künstlerischen Zusammenhängen aktiv. Die Musikschulgebühren der wöchentlich ca. 150 betreuten Jugendlichen sowie alle Sonderkosten für das Fahrzeug finanziert der MusikSchulVerein e.V. über Spenden.

"Bumm - Bumm -Tschack - Pause." Am Keyboard werden die Tasten abgezählt: die weiße neben den zwei schwarzen und dann die übernächste... An den Gitarren gibt es eher weniger Finger auf weniger Saiten, dafür oft eher mehr Overdrive im Sound der beiden VOX-Verstärker, die in Ohrhöhe an der Wand hängen. Bei jedem neuen musikalischen

Entwicklungsschritt wird immer wieder Präzision im Zusammenspiel geübt. Die Macht des Einzählers bleibt ungebrochen. Der Bass stellt im nur neun Quadratmeter kleinen Bandraum akustisch eine ganz eigene Instanz dar. Die Gesangsanlage wurde auf die Bussituation hin ausgesucht, kurvensicher verschraubt und klanglich eingemessen. Der Sound in dem winzigen schallgedämmten Bandraum stellt den der meisten herkömmlichen Proberäume in den Schatten. Und überall sind hochwertige kleine Studiomikrofone versteckt. Nur durch ein paar Klicks am Computer kann von nebenan jederzeit alles in Profiqualität aufgezeichnet werden. So werden auch alle Zwischenstände in der Entwicklung eines Songs festgehalten. Das regelmäßige Abhören der Aufnahmen ersetzt viele Erklärungen und schult das Gehör der frischgebackenen Bandmusiker. Ausgangspunkt für jede neue Stunde ist die Aufnahme vom letzten Mal. Es werden also keine Noten gebraucht und trotzdem ist alles genau dokumentiert. Denn alle Musik, die im Jamliner geübt, gespielt und schließlich als eigene CD produziert wird, muss im Jamliner entstehen.

"Covern", also das Nachspielen bestehender Kompositionen, ist im Jamliner generell verboten! Mit dieser Selbstbeschränkung will das soziale Musikprojekt den Jugendlichen die Wertschätzung ihrer eigenen Ideen nahe bringen. Außerdem beginnen wir damit die musikalische Entwicklung dort, wo sie ohnehin zuerst stattfinden



muss: in den Köpfen und Körpern der Jugendlichen. Was ich mir nicht vorstellen, was ich nicht stampfen, klatschen und sprechen kann, kann ich auch nicht spielen. Und der Anreiz, eine musikalische Phrase spieltechnisch umzusetzen, ist am größten, wenn ich sie selbst erfunden habe. Den Hintergrund bildet natürlich die Musik, die die Jugendlichen tagtäglich selbst konsumieren, also viel HipHop, aber auch Rock, Metal und sogar jede Art von Folklore. Durch die konsequente technische Umsetzung in der Studioumgebung klingen auch einfache eigene Sachen gleich ein bisschen ähnlich wie bei den "Großen". Dadurch schrumpft der „Consumer-Abstand“ und die kleinen Ideen werden gleich groß rausgebracht.

DIE WELT IN DEN KÖPFEN DER JUGENDLICHEN

Zwei Jahre nach seinem "Attentat" auf den Jamliner sitzt Fabio endlich neben mir auf der Bank am Computer. In den Vormittagsstunden, in denen der Bus sich seine Klientel nicht frei von der Straße rekrutieren kann, arbeiten wir mit den umliegenden Schulen des Viertels zusammen. Seine Klasse ist dran. Er hat sich freiwillig gemeldet, darf ein Schulhalbjahr lang eine Stunde in

der Woche im Unterricht fehlen, um in den Jamliner zu kommen. Das ist ein Zugeständnis der Schule, weil die Arbeit im Jamliner sich positiv auf das Schulverhalten unserer Klienten auswirkt. Manche kommen regelmäßiger zur Schule. Zuerst nur am Jamliner-Tag, dann auch an anderen Tagen. Außenseiter schaffen die soziale Integration, wenn sie mit den „Coolen“ zusammen ein Bandprojekt im Jamliner durchlaufen haben. Wieder andere sind nach der Stunde im Bus einfach ausgeglichener.

Fabio hat die größte Klappe in der Gruppe und hat sich damit als Rapper qualifiziert. Jetzt wollen wir einen Text schreiben. Ich frage ihn nach seinen Träumen, nach seinen Wünschen, nach seinen Zukunftsplänen. Er sagt, er möchte Zuhälter werden, wenn er groß ist. Ich frage: Warum gerade Zuhälter? Wegen des Respekts, wenn er dann Geld hat. Er hat schon eine der tiefsten Stimmen in seiner Klasse, ist ziemlich gewachsen und geht mir jetzt bis zur Brust. Ich frage ihn nach seinen Vorstellungen vom Zuhälterleben später: Wann steht er auf? Wo wird gefrühstückt? Der Alltag in St. Pauli bietet einige Anhaltspunkte

Schließlich beginnt der Song: "Ich wache mittags um eins auf / Bin ziemlich gemein drauf / Das

kommt von dem, was ich abends so einkauf..." Später im Text geht es natürlich um Frauen: "Ich hab sie letzte Nacht genöbelt / Meine Mama hätte darüber sicher gepöbelt / Weil sie nicht mag, was ich mit Frauen anstell..." Seine Mama ist für den Zuhälter wichtig. Fabios Mama geht es im Moment nicht gut. Er wohnt solange im Kinderhaus. Mittwochs ist duschen. Vielleicht dürfen er und sein kleiner Bruder irgendwann wieder zu Mama zurück. Wir erfinden einen Namen für ihn als Zuhälter. Der kommt dann immer im Refrain: "Black Orfeus mein Name / Und die ganze Welt / Hat vor mir Respekt / Ich hab genügend Geld / Black Orfeus mein Name / Ey Mann sieh dich vor / Denn hier kommt er / Der König vom Millerntor."

SELBSTREFLEXION IN DER EIGENEN KREATION

Klingt nicht gerade nach Musikschule. Ist aber die künstlerische Arbeit mit dem, was wir in den Köpfen der Jugendlichen vorfinden. Es ist authentisch und deshalb die einzig mögliche Basis für ernsthaftes kreatives Arbeiten. Andere hätten mit der Zuhälter-Nummer spätestens eine Woche später von selbst Schluss gemacht, wenn wir den Text wieder im Computer öffnen, um weiter zu reimen, und sie sich mit ihrem verbalen Getöse der vergangenen Woche konfrontiert sehen. Fabio nicht. Er meint es ernst und das mit der Selbstreflexion dauert länger bei ihm. Wir helfen beim Formulieren und Reimen, wir fragen, hinterfragen, aber das letzte Wort hat er. Was er in seinem Text haben will, bleibt drin. Und die anderen in der Band feiern es mit ihm ab.

Einige Monate später, als seine Band bei der Abschlusspräsentation im Musikraum der Schule ihren Song vorstellen soll, kommen ihm

offenbar Selbstzweifel. Ein Kamerateam ist da und dreht für einen Dokumentarfilm, alle sind völlig aufgedreht. Die Mädchen haben gerade gesungen und getanzt: "Ich liebe dich / Ich brauche dich / Ich liebe deine Augen / Ich liebe dein Gesicht / Und wenn du nicht da bist / Dann fehlt mir dein Licht / Ich liebe deinen Charakter / Deinen zärtlichen Kuss / Ich liebe deinen Körper / Den ich immer anfassen muss...". Sie haben viel Applaus erhalten. Jetzt ist er dran. Aber er kneift. Alle versuchen ihn zu überreden, aber er bleibt hart: Er stellt sich nicht da vorne hin und erzählt allen seine Zuhälter-Geschichte! Damit weist er sie schon ein wenig von sich und das ist ein positiver Entwicklungsschritt für ihn. Hätten wir den Text zensiert, wäre es nicht dazu gekommen. Hätte er seinen Traum vom Zuhälterleben nicht in allen Details zu Ende träumen dürfen, hätte diese Option vielleicht immer etwas Geheimnisvolles für ihn behalten. So wie verbotene Dinge das so an sich haben. Deshalb wird im Jamliner nicht zensiert.

EINER FÜR ALLE, ALLE FÜR EINEN

Ganz entspannt lachen wir heute über seinen Text von damals. Weitere zwei Jahre sind vergangen. Zehn Monate lang ist er regelmäßig nachmittags in den Jamliner gekommen. Mit seiner Gruppe "Big Biz Production" hat er mit den besten Rap produziert, den wir im Jamliner bisher gemacht haben. Am Anfang hörte er sich noch sehr holprig an, doch im vergangenen halben Jahr hat er eine erstaunliche Entwicklung genommen, seinen eigenen Stil gefunden und richtig "flow" entwickelt. Er wohnt wieder bei Mama und trainiert sogar zuhause vor dem Schlafengehen sein Zwerchfell mit den Gesangsübungen für die Stütze, die er im Jamliner gelernt hat.

Und trotzdem ist jetzt Schluss. Wir mussten ihn und seine Band offiziell rausschmeißen. In ihrer Stunde am Dienstagnachmittag kommen jetzt andere Jugendliche in den Bus. Wie konnte das passieren?

Heute, Wochen danach, findet ein klärendes Gespräch statt. Wir reden fast eine ganze Stunde intensiv miteinander. Mehr als einmal mussten wir, als wir feststellten, dass einer oder mehrere von ihnen nicht ganz klar im Kopf sind, die Arbeit abbrechen. Wir werfen immer gleich die ganze Band raus. Sippenhaft. In einer Jamliner-Band gilt: Einer für alle, alle für einen. Dann kamen sie nicht mehr, bestrafte uns durch Nichterscheinen. Jetzt ist der Zorn verraucht und sie sind wieder da und reden mit uns. Am Ende sehen sie ein, dass man keinen Anspruch auf Sponsorengelder haben kann, wenn man bekifft zum Bus kommt. Es ist aus. Erstmal.

Wieder reden wir über die Zukunft. Fabios Perspektiven sehen jetzt schon anders aus: Mal sehen, wie der Hauptschulabschluss geworden ist. Und dann vielleicht versuchen, einen Platz zu kriegen, um auf Realschulabschluss weiterzumachen. Wir suchen nach Möglichkeiten, wie es musikalisch für "Big Biz" weitergehen kann. Wollt ihr auf dem JamlinerFest auftreten? Ja, gern! In Ordnung! Nächste Woche treffen wir uns zur Vorbereitung.

DER JAMLINER FEIERT SICH SELBST

Das Jamliner-Fest findet seit 2004 jährlich statt. Aus allen fünf Stadtteilen, in denen der Bus für einen Tag die Woche zum Einsatz kommt, sind alle eingeladen, die jemals als Jugendliche im Jamliner mitgemacht haben. Das sind inzwischen mehr als 1200. So etwa 800 Adressen stimmen noch und erhalten von uns Post, wir erwarten aber nur zwischen 150

und 200 Jugendliche, weil für viele die Anmeldung mit Unterschrift der Eltern eine organisatorische Überforderung darstellt. Viele Eltern wissen gar nicht, dass ihr Kind Musik macht. Der amtliche Briefkopf mit dem Wap-

pen der Hansestadt soll Vertrauen erwecken. Bei vielen Eltern erzeugt er nur Angst vor den Behörden. Deshalb ist er auf der Einladung gelb eingefärbt und der bunte Bus ist mit abgebildet. Trotzdem landen viele Schreiben ungelesen im Papierkorb. Deutsch lesen ist für viele Eltern nicht so leicht.

Exjugendliche rufen uns an, freuen sich, nach Jahren wieder vom Jamliner zu hören. Einige von ihnen werden als freiwillige Helfer beim Fest dabei sein. Und wir werden sie brauchen. Denn in der „Dizz“-Tradition der Rapper sind die unterschiedlichen Stadtviertel Hamburgs eigentlich bis aufs Blut verfeindet: "Reeperbahn" (St. Pauli) rappt schlecht über „Willi-Town" (Wilhelmsburg), die "Steilos" (aus Steilshoop) dizzen (verunglimpfen) Jenfeld und Osdorfer Born nennt sich "Ghetto Number One" und ist stolz darauf. Unsere Aufgabe ist jetzt, ihnen mit einem Augenzwinkern den Unterschied zwischen künstlerischer Freiheit in der Musik und einem anständigen Miteinander in der Realität klar zu machen. Aber einige von ihnen vertrauen da lieber nicht darauf - und ändern gerade fleißig ihre

Texte, damit die aus den anderen Stadtteilen nicht böse werden. Fabios Texte sind viel zu ausgeklügelt, um auch nur ein einziges Wort zu ändern. Sie bleiben so, wie sie sind. Genretypisch lassen die Rapper von „Big Biz" zwar keine noch so deftige Anzüglichkeit aus und skizzieren mit Kraftausdrücken - oder sind es Intimitäten? - eine Welt, in der sie die Kings sind und alle anderen mit spielerischer Leichtigkeit platt machen. Aber Angst, dafür auf dem Jamliner-Fest Schläge zu kassieren, haben sie nicht. „Dizzen" ist ihr Spiel. Ihre Realität sieht ganz anders aus. Unbestritten.

www.jamliner.com